

Die liturgische Verortung des Diakonats und seine Stellung innerhalb des sakramentalen Ordo : ein Beitrag aus römisch-katholischer Sicht

Autor(en): **Hoping, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **95 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die liturgische Verortung des Diakonats und seine Stellung innerhalb des sakramentalen Ordo

Ein Beitrag aus römisch-katholischer Sicht

Helmut Hoping

Im Lukasevangelium findet sich ein Text (Lk 22,24–30), in dem Jesus über sich sagt: «Ich bin unter euch wie der, der dient (ὡς ὁ διακονῶν)». Der Titel *διάκονος* (Diener) zählt nicht zu den prominenten christologischen Titeln, obschon uns Jesus mit der Zeichenhandlung der Fusswaschung, die in den Kontext des letzten Abendmahls gehört, gleichsam ein «Sakrament» der Diakonie hinterlassen hat. Im letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern stiftete Jesus die Liturgie der Kirche, in der Fusswaschung ihre Diakonie. Wie die Anfänge des Diakonats zeigen, wurden Liturgie und Diakonie nicht als Gegensätze betrachtet. Ein besonderes Augenmerk wird in diesem Beitrag auf die liturgische Verortung des Diakonats gelegt. Daneben erörtert der Beitrag die Stellung des Diakonats innerhalb des sakramentalen Ordo.

1. Ein kurzer Blick in die Geschichte des Diakonats

Im Neuen Testament ist *διακονία* (diakonia – Dienst) zunächst eine Sendung der ganzen Gemeinde. Diakonia bildet ein Kennzeichen der christlichen Existenz und wird daher als christliche Grundhaltung betrachtet (Phil 2,5; Mk 10,43; Lk 22,26; Joh 13,15f.). Das Neue Testament kennt aber auch Ämter, die nach einem besonderen Gemeindedienst bezeichnet werden. Erwähnt wird ein «Dienst am Wort» (Apg 6,4), ein «Dienst der Versöhnung» (2 Kor 5,18), der Dienst der Leitung (1 Thess 5,12), verschiedene Gemeindedienste mit leitenden Aufgaben (Phil 1,1; 1 Tim 3,8–13; Phil 1,1; Röm 16,1; 1 Tim 3,11) und der Dienst am Nächsten (Apg 6,2). Die Unterschiede zwischen diesen Ämtern waren anfänglich noch eher fließend. Dies zeigen die in der Apostelgeschichte erwähnten «Sieben» (Apg 6,1–7). Sie wurden für den Tischdienst bei der Feier des Herrenmahls ausgewählt und von den

Aposteln durch Handauflegung und Gebet ordiniert¹. Zugleich waren sie aber mit Aufgaben der Verkündigung betraut (vgl. Apg 6,1–7 mit Apg 6,8–8,40). Dies trifft besonders für Stephanus zu. Einen vom Geist erfüllten Zeugen des Evangeliums nennt ihn die Apostelgeschichte (Apg 6,5f.; 7,1–53). Schon Irenäus sah in den «Sieben» das Vorbild für die späteren Diakone. Er begründete damit eine Tradition, die im erneuerten Weihegebet der Diakonenweihe aufgenommen wird.

Wenn heute von Diakonie die Rede ist, wird darunter zunächst der «[berufsmässige] Dienst an Hilfsbedürftigen (Krankenpflege, Fürsorge, usw.)» verstanden². Dieser Diakoniebegriff ist recht jungen Datums. Er hat seine Wurzeln in den diakonischen Aufbrüchen der evangelischen Kirchen im 19. Jahrhundert³. Die neutestamentliche Verwendung des Diakoniebegriffs ist weiter als sein moderner Gebrauch. Seiner Grundbedeutung nach bezeichnet *diakonia* in der Antike eine vermittelnde Tätigkeit wie die Übermittlung einer Botschaft⁴. So kann der Apostel Paulus seinen Verkündigungsdienst als *diakonia* bezeichnen (Röm 11,13; vgl. 2 Kor 3,7–9 u.ö.). Der Diakonats wird in der Alten Kirche von seiner Zuordnung zum episkopalen Amt und seiner Hinordnung zur Gemeinde her verstanden. Die Diakone werden als «Auge» des Bischofs bezeichnet. Ihnen obliegt die Aufgabe der diakonalen Seelsorge an Kranken, Armen und Notleidenden⁵. Deshalb war ihnen anfänglich auch die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut. Von Beginn an übernahmen Diakone neben Verkündigungsaufgaben⁶ aber auch Aufgaben im Gottesdienst⁷. Schon bald konnte ein Diakon mit der Aufgabe zu leiten (*diaconus regens plebem*) auch taufen⁸. In Todesgefahr besass ein Diakon neben den Presbytern die Vollmacht zur Rekonkiliation⁹.

¹ Die Praxis einer «Ordination» durch Handauflegung und Gebet geht also auf die apostolische Zeit zurück. Vgl. auch Apg 13,1–3; 1 Tim 1,18; 4,14.

² So die Definition des Dudens von 1996.

³ Vgl. JOHN N. COLLINS, *Diakonia. Re-interpreting the Ancient Sources*, New York (OUP) 1990, 8–11; HERMANN J. WEBER, *Diakon – Diakonats – Diakonia. Zur Wesensbestimmung des Diakonenamtes*, in: *LebZeug* 50 (1995) 63–65.

⁴ Vgl. COLLINS (wie Anm. 3), 335.

⁵ Hippolyt von Rom, trad. ap. 24; 34.

⁶ Ignatius von Antiochien, Phil. 11.

⁷ Justin der Märtyrer, 1 apol. 65; 67; Hippolyt von Rom, trad. ap. 4; 21; 22.

⁸ Vgl. Synode von Elvira (ca. 300), can 77 (DH, 121).

⁹ Vgl. Cyprian von Karthago, Ep. 18, 1.

Die doppelte Zuordnung des Diakonats zur Diakonie und zur Liturgie zeigte sich auch an den Aufgaben der Diakoninnen, auch wenn sich ihr Dienst signifikant von dem der Diakone unterscheidet. Der Dienst der Diakoninnen umfasste zum einen die Salbung der Körper weiblicher Täuflinge, während die Taufe und die Salbung des Hauptes dem Bischof bzw. Presbyter und Diakon vorbehalten waren. Zu den Aufgaben der Diakoninnen gehörten ebenso die Katechese von Frauen und Kindern, in Ausnahmefällen auch die Spendung der Krankenkommunion an Frauen und Kindern, allerdings *ex theca, non ex mensa altaris*. Die Ordination der Diakonin bevollmächtigte nicht zur Altarassistenz bei der Eucharistiefeier (*ministrare ad altare*), ebenso wenig zur öffentlichen und amtlichen Wortverkündigung (Evangelium, Homilie) oder zur Taufe und Rekonziliation. Beim altkirchlichen Amt der Diakonin handelte es sich um ein Amt von Frauen für Frauen¹⁰.

Durch die Ausdehnung der vom Bischof geleiteten Stadtgemeinde und der damit verbundenen Entstehung des priesterlichen Gemeindeleitungsdienstes wurde eine Entwicklung eingeleitet, an deren Ende der männliche Diakon nur noch als Durchgangsstufe zum Priesteramt existierte. Schon im vierten Jahrhundert war man bestrebt, die Diakone direkt den Presbytern zu unterstellen (Pseudo-Ambrosius; Hieronymus). Diakone wurden nun verstärkt als *ministri* der Presbyter betrachtet. Das Aufgabenfeld der Diakone wurde auf die liturgische Assistenz und einzelne Aufgaben der Verkündigung eingegrenzt. Doch gab es bis ins Mittelalter hinein vereinzelt Ausnahmen wie etwa den Diakon des hl. Franziskus. Franz von Assisi hat das Amt des Diakons nicht angestrebt und sich zeitlebens gegen eine Klerikalisierung des durch ihn

¹⁰ Auf die schwierige Frage nach dem Verhältnis der Ordination des Diakons und der Diakonin kann hier nicht näher eingegangen werden. Zur Stellung der Diakonin in der Alten Kirche vgl. die unterschiedlichen Positionen von MARIA BARBARA VON STRITZKY, Der Dienst der Frau in der Alten Kirche, in: LJ 28 (1978) 136–154; AIMÉ GEORGES MARTIMORT, Les diaconesses. Essai historique (BEL.S 24), Roma (C.L.V. – Ed. Liturgiche) 1982; DIRK ANSORGE, Diakoniat der Frau. Zum gegenwärtigen Forschungsstand, in: Teresa Berger/Albert Gerhards (Hg.), Liturgie und Frauenfrage. Ein Beitrag zur Frauenforschung aus liturgiewissenschaftlicher Sicht (PiLi 7), St. Ottilien (Eos) 1990, 31–65; A.-ANDREAS THIERMEYER, Der Diakoniat der Frau, in: ThQ 173 (1993) 226–236; PETER HÜNERMANN (Hg.), Der Diakoniat. Ein Amt für Frauen in der Kirche – ein frauengerechtes Amt? Ostfildern (Schwabenverlag) 1997; MANFRED HAUKE, Die Diskussion um den Diakoniat der Frau. Eine kritische Bilanz, in: Leo Cardinal Scheffczyk (Hg.), Diakoniat und Diakonissen, St. Ottilien (Eos) 2002, 26–35.

gegründeten Ordens der Minderbrüder zur Wehr gesetzt. Mit seinem Diakonats der Armen erinnerte er aber mehr an den altkirchlichen Diakonats, als dass er den Diakonats seiner Zeit repräsentierte¹¹. Insgesamt aber verlor die Diakonie, die eine unverzichtbare Dimension kirchlicher Leitungsverantwortung ist, ihre sichtbare Verankerung im ordinationsgebundenen Amt.

2. Die Lebensdiakonie Christi als Grund des Diakonats

In den Evangelien (Mk 9,33–37; 10,45; Mt 20,28; Lk 22,27) steht der Begriff *diakonia* in engem Zusammenhang mit der Sendung Jesu, die ihre äusserste Bewährung in der Hingabe seines Lebens als Lösegeld für die vielen gefunden hat. Wenn Jesus seine Jünger gemäss seiner eigenen Lebensdiakonie zur *diakonia* auffordert, ist von den Jüngern die Übernahme seiner Haltung der «Proexistenz» gefordert. Die Sendung der Jünger besteht in einer Art Subordination unter den Dienst und die Sendung Jesu¹². Aus dieser Sendung erwächst die Diakonie im engeren Sinne, der Dienst an denen, die arm, krank und hungrig sind. Die Einheit der Diakonie mit der Liturgie ist nicht zufällig. Sie ist im letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern begründet, in dem Jesus sein Sterben, in dem er seine Lebensdiakonie ratifiziert, zeichenhaft vorweggenommen hat. Im Letzten Abendmahl mit dem Gedächtnisbefehl (Lk 22,19; 1 Kor 12,24 f.) ist testamentarisch die Liturgie der Kirche begründet, im *mandatum novum* der Fusswaschung (Joh 13,1–20) ihre Diakonie¹³. «Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe» (Joh 13,15).

Da es in der Mitte des christlichen Kultes um das Geschenk der Lebensdiakonie des erhöhten Herrn geht, drängt der «liturgische Gottesdienst» zum «Gottesdienst unseres Lebens», den man auch als «Liturgie nach der Liturgie» oder als die «Liturgie unseres Alltags» bezeichnet

¹¹ Vgl. BERNHARD HOLTER, «Zum besonderen Dienst bestellt». Die Sicht des Priesteramtes bei Franz von Assisi und die Spuren seines Diakonats in den «Opuscula», Werl (Dietrich-Coelde) 1992.

¹² Vgl. COLLINS (wie Anm. 3), 246 f.

¹³ DIETER EMEIS, Liturgie und Diakonie. Die gemeinsame Herkunft, in: Benedikt Kranemann u.a. (Hg.), Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft. Die missionarische Dimension der Liturgie, Stuttgart (KBW) 2000, 84–92, hier 84f.

hat. Die Liturgie verweist von innen her auf die Bewährung im Alltag. Denn in der Liturgie vollziehen wir unseren Glauben, unsere Liebe und unsere Hoffnung. «Ohne diese enge Verbindung von Gottesdienst und Leben läuft der Gottesdienst Gefahr, leeres Wortgeklingel zu werden, das vom Leben nicht gedeckt ist.»¹⁴ Ausgehend vom abgeleiteten Verständnis von *diakonia* als «zu Tisch dienen» unterscheidet der russisch-orthodoxe Theologe Vladimir Federow einen dreifachen Tischdienst. Er spricht vom eucharistischen Tisch (verbunden mit dem Tisch des Wortes), vom Tisch der leiblichen Nahrung und vom Tisch der geistigen Nahrung¹⁵. Theologisch transparenter dürfte es sein, mit Blick auf die drei Grundvollzüge der Kirche (*martyria*, *leitourgia*, *diakonia*) vom «Tischdienst» des Wortes, der Liturgie und der Diakonie zu sprechen. Dieser dreifache Dienst bildet den einen Tischdienst, von dem der Diakonat wie die Diakonie der Gemeinde geprägt sein muss. Der Lebensdiakonie Christi bleiben die christlichen Gemeinden dadurch treu, dass sie sich auf den dreifachen Tischdienst einlassen.

Zentral für das Verhältnis von *leitourgia*, *martyria*, *diakonia* ist der innere Zusammenhang von *actio* und *contemplatio*. Beide, Tat der Nächstenliebe (*actio*) und Gebet (*contemplatio*), sind untrennbar aufeinander bezogen. Treffend wird dies durch die Formel «in actione contemplativus»¹⁶ des hl. Ignatius von Loyola ausgedrückt. Nach Hans Urs von Balthasar wird der Mensch, der «Gottes Antlitz nicht aus der Kontemplation kennt, es in der Aktion nicht wieder erkennen, selbst dann nicht, wenn es ihm aus dem Antlitz der Erniedrigten und Beleidigten entgegenleuchtet.»¹⁷ Christliche Praxis ist Handeln aus der Begegnung mit Gott, seinem Messias und dem Geist seiner Lebensdiakonie in Ver-

¹⁴ MANFRED PROBST, Gottesdienst und Leben. Thesen zu einem spannungsreichen Verhältnis, in: Heribert Niederschlag (Hg.), Lebensraum Kirche. Impulse zur Erneuerung (GWW 11), Limburg (Lahn) 1987, 55–72, hier 64.

¹⁵ VLADIMIR FEDEROW, Aspekte der neusten Entwicklung der russisch-orthodoxen Diakonie, in: Heinrich Pompey (Hg.), Caritas – das menschliche Gesicht des Glaubens. Ökumenische und internationale Anstöße einer Diakonietheologie (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und sozialen Pastoral 10), Würzburg (Echter) 1997, 184–190, hier 189.

¹⁶ Zum Verhältnis von Aktion und Kontemplation vgl. auch HANS URS VON BALTHASAR, Aktion und Kontemplation, in: ders., Verbum Caro. Skizzen zur Theologie I, Einsiedeln (Johannes) 1960, 245–259.

¹⁷ Vgl. HANS URS VON BALTHASAR, Glaubhaft ist nur Liebe (ChHe 5/1), Einsiedeln (Johannes) 1963, 73.

kündigung, Liturgie und persönlichem Gebet. Aus der Erfahrung der unbedingt für den Menschen entschiedenen Liebe Gottes, die uns in Wort und Sakrament in zeichenhafter Verdichtung geschenkt wird, erwächst die Diakonie. *Contemplatio* und *actio* sind so miteinander verwoben, dass die Nächstenliebe zu einer Gottesbegegnung wird, da im Armen, Kranken und Not leidenden Christus selbst uns begegnet.

Das Tun der Kirche erschöpft sich zwar nicht in der Liturgie, zur Sendung der Kirche gehören auch die *opera caritatis* (SC 9). Die Liturgie ist aber der «Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt»¹⁸. Die Diakonie der Kirche verliert auf Dauer ihr Gesicht, wenn sie nicht immer wieder neu durch die Liturgie mit den Wurzeln des Glaubens verbunden wird¹⁹. Die berechnete Forderung nach einer stärkeren Diakonisierung der Kirche wird dort problematisch, wo die Diakonie der Kirche nicht mehr um ihre Herkunft aus dem letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern und damit um ihre enge Verbindung mit der Liturgie weiss²⁰. Will die christliche Diakonie nicht ihre Identität und spirituelle Dynamik einbüßen, bedarf sie der Rückbindung an die Liturgie, sei es die institutionalisierte Diakonie der «Caritas», die gesellschaftliche Diakonie, die Alltagsdiakonie oder die gemeindliche Diakonie. Nur so kann die christliche Diakonie ihr spezifisches Profil in der Spur der Lebensdiakonie Christi bewahren²¹. «Denn weder wäre das Leben Gottesdienst, wenn es nur als Mitmenschlichkeit und Weltsorge gelebt würde, noch wird Gott wirklich als er selber anerkannt ohne Gebet und Liturgie.»²²

¹⁸ Vgl. Sacrosanctum Concilium – Konstitution über die heilige Liturgie vom 4. Dezember 1963 (= SC), 10.

¹⁹ BENEDIKT KRANEMANN, Feier des Glaubens und soziales Handeln. Überlegungen zu einer vernachlässigten Dimension christlicher Liturgie, in: LJ 48 (1998) 203–221; DERS., Liturgiefeier und Dienst am Nächsten. Anregungen aus einer theologischen Studienwoche in Freising, in: Gottesdienst 32 (1998) 81–83.

²⁰ Dies betont auch die evangelische Theologie, wenn sie auch zum Teil von einem anderen Gottesdienstverständnis ausgeht. Vgl. HANS-CHRISTOPH SCHMIDT-LAUBER, Liturgie und Diakonie, in: BiLi 69 (1996) 60–75, hier 62.

²¹ Vgl. Caritas als Lebensvollzug der Kirche und als verbandliches Engagement in Kirche und Gesellschaft, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1999.

²² HANS BERNHARD MEYER, Politik im Gottesdienst? Kritische Erwägungen zur Politisierung des Gottesdienstes, Innsbruck (Tyrolia) 1971, 122.

3. Liturgie der Diakonenweihe, Messliturgie, Mandatum Novum

In der Hippolyt von Rom zugeschriebenen «Traditio Apostolica» heisst es, dass die Diakone «zum Dienst beim Bischof ordiniert» werden²³. Da es sich beim Diakonat der römisch-katholischen Kirche um «ein und denselben Ordo» handelt, soll kein «Unterschied bei der Erteilung der Diakonenweihe aufgrund der verschiedenen Lebensform der Kandidaten»²⁴ gemacht werden. Die Diakonenweihe findet innerhalb einer bischöflichen Messliturgie statt, und zwar nach der Homilie.²⁵ «Durch die Handauflegung des Bischofs und das Weihegebet wird den Weiehkandidaten die Gabe des Heiligen Geistes für das Diakonenamt übertragen. Wesentlich und zur Gültigkeit der Weihe unabdingbar sind im Weihegebet die Worte: «Sende auf sie herab, o Herr, den Heiligen Geist. Seine siebenfältige Gnade mögen sie stärken, ihren Dienst getreu zu erfüllen.»²⁶ Der Diakon empfängt eine besondere Gabe des Heiligen Geistes, um «als Helfer dem Bischof und seinem Presbyterium zur Seite»²⁷ zu stehen. An Aufgaben werden verschiedene Dienste im Bereich der Liturgie, der Verkündigung und die Diakonie genannt. Das leuchtende Beispiel der Diakone in ihrem Dienst soll Jesus Christus sein, der «unter seinen Jüngern» war «wie der, der dient»²⁸.

Die Diakone werden vom Bischof durch das Auflegen der Hände und die Gabe des Heiligen Geistes «zum Dienst in der Kirche» geweiht. Ihr Dienst gehört zu dem einen kirchlichen Dienstant (*ministerium ecclesiasticum*), das durch Handauflegung und Gebet übertragen wird. Beim Versprechen erklären die Kandidaten für das Amt des Diakons, dass sie bereit sind, den Bischof und die Priester «im Dienst des Diakons zum Wohl des christlichen Volkes» zu unterstützen, «den Glauben gemäss dem Evangelium und der Überlieferung der Kirche in Wort und Tat zu verkünden», «Männer des Gebets zu werden» sowie das eigene Leben nach dem Beispiel Christi, dessen Leib und Blut ihnen zur Auspendung anvertraut wird, zu gestalten, das heisst im Sinne einer eucha-

²³ Trad. ap. 8.

²⁴ Die Weihe des Bischofs, der Priester und der Diakone (Pontifikale I, Studienausgabe), hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, Freiburg i.Br. (Herder) 1994, 122.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. ebd., 123.

²⁷ Ebd., 127.

²⁸ Ebd.

ristischen Spiritualität. Zudem erklären sie sich bereit, «den Armen und Kranken beizustehen und den Heimatlosen und Not Leidenden zu helfen»²⁹. Jene Diakone, die Kandidaten für das Priesteramt sind, bekräftigen dies erneut bei ihrer Priesterweihe. So werden sie an ihre Diakonatsweihe erinnert, durch die sie in ihrer Existenz ebenso bleibend bestimmt sind (*character indelebilis*) wie durch die Priesterweihe.

Im Weihegebet der Diakonenweihe, das wie die Weihegebete der Bischofs- und der Priesterweihe einen anamnetisch-epikletischen Charakter hat, wird das dreifache, von Gott gestiftete Dienstamt erwähnt, das durch das Priestertum des Alten Bundes vorgebildet ist – für das Diakonenamt durch das Amt der Söhne des Levi, die zum Dienst am ersten heiligen Zelt erwählt wurden. In der Ordination der «Sieben» durch die Apostel sieht das Weihegebet das Amt der Diakone grundgelegt. Durch Handauflegung und Gebet wurde den «Sieben» der «Dienst an den Tischen übertragen». Darunter versteht das Weihegebet auch und vor allem den Dienst am eucharistischen Altar. Wenig später folgt daher die Bitte: «Nimm sie als Diakone in den Dienst an deinem Altar.» Das Leben der Diakone soll durch das Evangelium Christi durchdrungen und von selbstloser Liebe sowie unermüdlicher Sorge für die Kranken und die Armen bestimmt sein, ebenso von Bescheidenheit und Treue im geistlichen Dienst. Durch ihr Leben und ihren Glauben sollen die Diakone bezeugen, dass sie «fest in Christus verwurzelt» sind³⁰.

Nach dem Anlegen der diakonalen Stola und der Dalmatik wird das Evangeliar überreicht mit eindringlichen Worten, die nur die Liturgie der Diakonenweihe kennt: «Empfange das Evangelium Christi: Zu seiner Verkündigung bist du bestellt. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben.» Bei der Bischofsweihe heisst es: «Empfange das Evangelium und verkünde das Wort Gottes in aller Geduld und Weisheit.»³¹ Bei der Liturgie der Priesterweihe, die keine Überreichung des Evangeliiars vorsieht, erklären die Kandidaten für die Priesterweihe vor der Weihe ihre Bereitschaft, «in der Verkündigung des Evangeliums und in der Darlegung des katholischen Glaubens den Dienst am Wort Gottes treu und gewissenhaft zu erfüllen»³². Die feierliche Überreichung des Evange-

²⁹ Vgl. ebd., 131.

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Vgl. ebd., 148.

³² Vgl. ebd., 101.

liars innerhalb der Liturgie der Diakonenweihe entspricht der alten Tradition der Kirche, dass der Diakon in der Liturgie das Evangelium vorträgt. Da es vor allem der Diakon ist, der Christus repräsentiert, während die Alte Kirche im Bischof ein Bild des Vaters und im Presbyterium ein Bild des Apostelkollegiums sieht, ist es eine genuine Aufgabe des Diakons, in der Messe das Evangelium vorzutragen.

Nirgendwo erfahren wir den Geist der Lebensdiakonie Christi intensiver als in der Feier der Eucharistie. Wenn der Priester das Dankgebet (berākāh, eucharistia) über die Gaben von Brot und Wein spricht, werden diese zu Leib und Blut Christi. Verbürgt wird dies durch die Anamnese, den auf die Opfertgaben herab gerufenen Geist (Epiklese) und die vom Priester in der Person Christi gesprochenen *Verba Testamenti*. Durch sie werden Brot und Wein in den Leib und Blut Christi konsekriert. Wenn wir in der Messliturgie den Leib und das Blut Christi empfangen, empfangen wir damit zugleich den Alltag, den Christus auf sich genommen hat³³. Christus ist es aber, durch den wir am Ende der Messliturgie durch den Ruf des Diakons *Ite, missa est* in unseren Alltag gesendet werden. Dass Christus uns auch im Alltag begegnet, kommt am Ende der Messliturgie auch dadurch zum Ausdruck, dass der Priester, bevor er vor dem Entlassungsruf des Diakons auf die Gemeinde den Geist herabrufft, zum letzten Mal spricht: «Der Herr sei mit euch.» Christi Gegenwart in seinem Geist, vor allem der Geist seiner Lebensdiakonie, soll uns auch im Alltag begleiten mit der Benediktion, die wir empfangen und die uns herausfordert, im Alltag unseres Lebens, Menschen Gutes zu sagen (*benedicere*) und Gutes zu tun (*bonum facere*)³⁴.

Der Alltag unseres Lebens ist nicht etwas, was mit dem Geschehen in der Messe nichts zu tun hätte. «Vielmehr werden wir durch die innere Dynamik, durch die innere Kraft und Tendenz dessen selbst, was hier gefeiert und was hier empfangen wurde, hineingeschickt in diesen Alltag»³⁵, in den Gottesdienst unseres Lebens. Der Alltag unseres Lebens wird ebenso in den Fürbitten thematisch, deren Vortrag zu den Aufga-

³³ Vgl. KARL RAHNER, Eucharistie und alltägliches Leben (1962), in: ders., Schriften zur Theologie VII, Einsiedeln (Benziger) 1966, 204–220.

³⁴ Vgl. KURT KOCH, Liturgie als Feier der Kommunikation Gottes mit uns Menschen. Theologische Reflexionen zu aktuellen Herausforderungen des Gottesdienstes (II), in: AnzSS 109 (2000) 435–444.

³⁵ Vgl. RAHNER (wie Anm. 33), 212.

ben des Diakons gehört³⁶. Zu erwähnen ist auch die symbolische Bedeutung des eucharistischen Tischdienstes, den der Diakon in der Bereitung des Altares, der Assistenz am Kelch und der Austeilung der Kommunion ausübt. Wohl nirgendwo erschliesst sich die Einheit von Diakonie und Liturgie deutlicher als im Rahmen des österlichen *Triduum sacrum*, an dem wir des Kreuzestodes und der Auferstehung Christi gedenken, jener rettenden Tat Gottes, durch die wir ermächtigt werden zur Weitergabe des empfangenen neuen Lebens³⁷. Die Einheit von Liturgie und Diakonie kommt in den Grossen Fürbitten am Karfreitag, an denen der Diakon beteiligt werden kann, und der Liturgie der Osternacht zum Ausdruck, vor allem aber im «Gastmahl der Liebe» am Gründonnerstag mit der Zeichenhandlung der Fusswaschung, die gleichsam das «Sakrament» der Diakonie darstellt.

4. Das ungeklärte Verhältnis von *ministerium* und *sacerdotium* innerhalb des Ordo

Um den Unterschied zwischen Diakonat und Presbyterat zu markieren, wird sei dem 2. Vatikanischen Konzil immer wieder auf eine Formulierung der «Statuta Ecclesiae Antiqua» (5. Jh.) zurückgegriffen. Danach werden den Diakonen die Hände «non ad sacerdotium, sed ad ministerium»³⁸ aufgelegt. Für sich genommen ist dieser Satz wenig aussagekräftig³⁹. Die darin getroffene Gegenüberstellung von *ministerium* und *sacerdotium* bietet kein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal zwischen

³⁶ Vgl. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch, Band 1, Einsiedeln u.a. (Benziger u.a.), 1975, 44* (Nr. 132).

³⁷ MARIANNE HEIMBACH-STEINS / GEORG STEINS, Die Einheit von Liturgie und Diakonie in der Feier der österlichen Tage, in: BiLi 73 (2000) 60–68; DIES., Sehnsucht nach dem umfassenden Heil. Liturgie und Diakonie im österlichen Triduum, in: Gottesdienst 34 (2000) 33–35; DIES., Liturgie und Diakonie. Impulse aus der Feier des österlichen Triduums, in: Heinz-Günter Bongartz/Georg Steins (Hg.), Österliche Lichtspuren. Alttestamentliche Wege in die Osternacht. Ein Lese- und Arbeitsbuch, München (Bernward) 2001, 115–125.

³⁸ Vgl. Lumen gentium – Dogmatische Konstitution über die Kirche vom 21. November 1964 (= LG), 29.

³⁹ EMIL J. LENGELING, Die Theologie des Weihesakraments nach dem Zeugnis des neuen Ritus, in: LJ 19 (1969) 142–166, hier 163, spricht gar von einem «missverständlichen Satz».

Presbyterat und Diakonat. Denn nach römisch-katholischem Verständnis bilden Episkopat, Presbyterat und Diakonat zusammen das eine kirchliche Dienstamt («ministerium ecclesiasticum»); hinzu kommt, dass das Priestertum der geweihten Amtsträger vom Konzil als «sacerdotium ministeriale» bezeichnet wird (LG 28; 10).

Im historischen Kontext der «Statuta Ecclesiae Antiqua»⁴⁰ meint die Gegenüberstellung von *ministerium* und *sacerdotium*, dass der Diakon nicht wie der Priester zum sazerdotalen Dienst geweiht wird, das eucharistische Opfer darzubringen⁴¹. Die Gegenüberstellung besagt nicht, dass der Diakon keinerlei Anteil am *sacerdotium* hat. Seit der Alten Kirche (Tertullian, Leo der Grosse u.a.) wurde der Diakonat zum umfassenden und in sich differenzierten *ordo sacerdotalis* gerechnet⁴². Zwar wird nach heutigem Verständnis die Bezeichnung *sacerdos* nicht mehr für den Diakon verwendet, sondern nur für Bischöfe und Priester⁴³. Das 2. Vatikanische Konzil erklärt aber, dass die Diakone aufgrund ihrer Weihe an der «Sendung und Gnade des Hohenpriesters Christus in eigener Weise» (LG 41) Anteil haben. Da hier nicht das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen gemeint sein kann (denn dieses ist in der christlichen Initiation begründet), muss dem Diakon wohl ein gewisser Anteil am «ministerium sacerdotale» zukommen, das sich vom gemeinsamen Priestertum dem Wesen und nicht nur dem Grad nach unterscheidet (LG 10)⁴⁴.

Man könnte den Anteil des Diakonats am «ministerium sacerdotale» als sein «diakonales Priestertum» bezeichnen. Dieser Begriff ist im Ein-

⁴⁰ Vgl. CHARLES MUNIER, *Les Statuta Ecclesiae Antiqua*. Thèse, Paris (PUF) 1960, 182 f.

⁴¹ Auch die Konzilskommission verstand die «Statuta Ecclesiae Antiqua» in diesem Sinn (Acta synodalia III/8, 101). Vgl. MANFRED HAUKE, Das spezifische Profil des Diakonats, in: FoKath 17 (2001) 81–127, hier 88–90.

⁴² Vgl. GERHARD LUDWIG MÜLLER (Hg.), *Der Diakonat – Entwicklung und Perspektiven*. Studien der Internationalen Theologischen Kommission zum sakramentalen Diakonat, Würzburg (Echter) 2004, 85; 100.

⁴³ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche (= KKK), Nr. 1554.

⁴⁴ Vgl. HERBERT VORGRIMLER, Kommentar, in: LThK.E I, 258 (allerdings äussert sich Vorgrimler einige Jahr später dazu ganz anders: Gutachten über die Diakonatsweihe von Frauen, in: Synode 7 [1973] 50). – Auch das Dokument der Internationalen Theologischen Kommission zum Diakonat aus dem Jahre 2000 hebt die Bedeutung von LG 41 für die Frage nach dem Verhältnis von *ministerium* und *sacerdotium* hervor, bleibt aber zurückhaltend, was die Verwendung des Begriffs *sacerdotium* für den Diakonat betrifft; vgl. MÜLLER (wie Anm. 42), 64f.

zelen sicherlich erläuterungsbedürftig. Doch wäre es nicht im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils, wollte man im Diakonatsamt eine amtliche Gestalt des gemeinsamen Priestertums sehen und damit den Diakonatsamt aus dem sakramentalen Ordo ausgliedern⁴⁵. Für die Konzilsväter ist der Diakonatsamt ein Teil des einen sakramentalen Ordo. Vom Sakrament des Ordo aber gilt, dass es den Empfänger dieses Sakraments «durch eine besondere Gnade des Heiligen Geistes» Christus angleicht, «damit er als Werkzeug Christi seiner Kirche diene. Die Weihe ermächtigt ihn, als Vertreter Christi, des Hauptes, in dessen dreifacher Funktion als *Priester*, Prophet und König zu handeln.»⁴⁶ In diesem Sinne erklärte Johannes Paul II. in einer Ansprache, der Diakon empfangen durch seine Weihe «eine besondere Gleichförmigkeit mit Christus, dem Haupt und Herrn der Kirche, der sich aus Liebe zum Vater zum Letzten und Diener aller gemacht hat»⁴⁷. Der Papst bezieht sich damit auf die Feststellung des CIC/1983, dass auch der Diakon in amtlichen Vollzügen *in persona Christi* handelt, allerdings eingeschränkt, nämlich entsprechend seiner Weihestufe («pro suo quisque gradu»)⁴⁸. Da der Diakon aber durch seine sakramentale Ordination keinen Anteil am priesterlichen Dienst erhält, der Feier der Eucharistie vorzustehen und das eucharistische Opfer darzubringen, nach heutigem Sprachgebrauch aber die Diakone nicht mehr zu den *sacerdotes* gerechnet werden, unterscheidet der Katechismus der Katholischen Kirche zur Erläuterung der Stellung des Diakonats innerhalb des sakramentalen Ordo zwei Stufen des Priestertums (Episkopat, Presbyterat) und eine Stufe des Dienstamtes (Diakonatsamt)⁴⁹.

⁴⁵ Schon früh hatte Rahner darauf hingewiesen, dass der Diakonatsamt nach der Lehre des Konzils keine amtliche Gestalt des gemeinsamen Priestertums darstellt, sondern zum sakramentalen Ordo gehört; vgl. KARL RAHNER, Die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Diakonatsamt, in: ders., Schriften zur Theologie VIII, Einsiedeln (Benziger) 1967, 541–552, hier 543. Dies betonen auch der Katechismus der Katholischen Kirche (KKK, Nr. 1554, 1570, 1588, 1591) und die Internationale Theologische Kommission; vgl. MÜLLER (wie Anm. 42), 85.

⁴⁶ Vgl. KKK, Nr. 1581.

⁴⁷ JOHANNES PAUL II., Ansprache am 30. November 1995 vor der Kleruskongregation, in: L'Osservatore Romano (dt.), 5. Januar 1996/Nr. 1, S. 9 (=AAS 88 [1996] 707).

⁴⁸ Vgl. CIC/1983, can. 1008–1009.

⁴⁹ Vgl. KKK, Nr. 1554.

5. Ganzheitliche diakonale Seelsorge als Aufgabe des sakramentalen Diakonats

In der römisch-katholischen Theologie des Diakonats werden derzeit drei Modelle vertreten, um die Stellung des Diakonats innerhalb des sakramentalen Ordo zu bestimmen:

1. Der Diakonats als allgemeines Dienstamt.
2. Der Diakonats als komplementäres Amt.
3. Der Diakonats als amtliche Repräsentanz Christi, des Diakons, und der dienenden Kirche.

Das erste Modell ist noch stark an der Theologie der priesterlichen Weihestufen orientiert und belässt es bei einer den Priester unterstützenden allgemeinen Assistenz, bestimmt den Diakon also ganz vom Dienst des Priesters her. Das zweite Modell geht von einer Komplementarität von Presbyterat und Diakonats aus. Danach kommt es dem Priester zu, durch Verkündigung und Leitung die Gemeinde «konzentrierend» auf ihre Mitte, die Eucharistie, hin zu versammeln, während der Diakon die Aufgabe hat, die Gemeinde «dezentrierend» auf den Dienst in der Welt zu sammeln. Das dritte Modell weist dem Diakon (im Unterschied zum Priester, der Christus als Haupt und Herrn zu repräsentieren hat) die Aufgabe zu, in amtlich-sakramentaler Vollmacht den «Christos diakonos» zu repräsentieren.

Das erste Modell ist kaum geeignet, das Proprium des Diakonats innerhalb des sakramentalen Ordo angemessen zur Geltung zu bringen. Das zweite Modell, das an das evangelische Modell des «Zwillingsamtes» erinnert, erkennt die Tatsache, dass in der Alten Kirche die Notwendigkeit einer sakramentalen Ordination des Diakons mit der Nähe seines liturgischen Dienstes zur Feier der göttlichen Geheimnisse begründet wurde und nicht mit der Diakonie⁵⁰. Das dritte Modell ist sicherlich am ehesten geeignet, die Stellung des Diakonats innerhalb des sakramentalen Ordo zu bestimmen. Allerdings sind hier einige Präzisierungen erforderlich. Da nach katholischem Verständnis das Weiheamt in ganzer Fülle den Bischöfen als den rechtmässigen Nachfolgern der Apostel zukommt (LG 20f.), muss der Diakonats vom apostolischen Amt der Bischöfe her bestimmt werden. Vorrangige Aufgaben der Bischöfe

⁵⁰ Vgl. Hippolyt von Rom, trad. ap. 8; 10.

sind die Verkündigung⁵¹ und die Leitung (LG 24). Zugleich sollen sich die Bischöfe «mit besonderer Sorge der Armen und Schwachen annehmen» (CD 13). Neben der *martyria* und *leitourgia* gehört also auch die *diakonia* zu den genuinen Aufgaben des bischöflichen Leitungsamtes. Die Alte Kirche nannte deshalb den Bischof «pater pauperum», den Vater der Armen.

Die Priester haben einen umfassenden Anteil an der Sendung der Bischöfe. «Das Ordosakrament macht die Presbyter Christus dem Priester gleichförmig. Denn sie sind Diener des Hauptes (*ministri Capitis*) zur vollkommenen Auferbauung seines Leibes, der Kirche.»⁵² Als Mitarbeiter, Helfer und Organe des Bischofs (LG 28; PO 2; CD 30) machen sie den Bischof vor Ort «gewissermassen gegenwärtig» (LG 28; vgl. PO 5). So vertreten sie den Bischof in der Verkündigung, der Leitung, beim Vorsitz in der Eucharistiefeier und der Feier der Sakramente. Auch die Diakone sind Helfer und Mitarbeiter des Bischofs. In einer für den Diakonat spezifischen Weise besitzen die Diakone die «munera docendi, sanctificandi et regendi»⁵³. Das «munus docendi» umfasst die öffentliche und amtliche Wortverkündigung, das «munus sanctificandi» die Altarassistenz, die Feier der Taufe, Assistenz und Segnung bei der Trauung, Feier der Sakramentalien, einschliesslich der Begräbnisliturgie, das «munus regendi» schliesslich umfasst Leitung der gemeindlichen Diakonie und andere damit verbundene Leitungsaufgaben.

Der Hinweis darauf, dass es Bischöfen und Priestern zukomme, Christus als Haupt und Herrn der Kirche zu repräsentieren, die Diakone demgegenüber dazu da seien, Christus den Diener und die dienende Kirche zu repräsentieren, ist zwar nicht einfach falsch, doch für sich allein genommen nicht hinreichend, die Stellung des Diakonats innerhalb des sakramentalen Ordo zu bestimmen. Denn auch Episkopat und Presbyterat haben den Charakter eines Dienstamtes (LG 24; 27; PO 3). Die besondere Funktion des eigenständigen Diakonats besteht darin, die Einheit der Diakonie mit der Liturgie und der Verkündigung zu verdeutlichen. In der Feier der Eucharistie schenkt sich der erhöhte Herr in

⁵¹ Christus Dominus – Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche vom 28. Oktober 1965 (= CD), 12.

⁵² Vgl. Presbyterorum Ordinis – Dekret über Dienst und Leben der Priester vom 7. Dezember 1965 (= PO), 12.

⁵³ Vgl. KONGREGATION FÜR DEN KLERUS, Direktorium für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone (VdAS 132), Bonn 1998, Nr. 22.

seiner Lebensdiakonie bis in den Tod und schenkt sich uns mit seinem dahingegebenen Leib und seinem für uns und die vielen vergossenen Blut. Deshalb lassen sich Verkündigung und Liturgie auch nicht einfach einer Diakonie nachfolgend als Aufgaben des Diakons begründen. Vielmehr muss die christliche Diakonie von der Verkündigung und von der Liturgie her verstanden werden.

So ist auch die Reihenfolge der Dienste der Liturgie, des Wortes und der Diakonie, wie sie in den Lehrdokumenten der römisch-katholischen Kirche (LG 29) begegnet, keineswegs zufällig, sondern theologisch signifikant. Der Diakonat lässt sich auch nur dann als ordinationsgebundenes Amt begründen, wenn es ebenso Aufgabe des Diakonats ist, Christus im Gegenüber zur Gemeinde, das heisst als Haupt der Kirche, zu repräsentieren – wie dies bei der Diakonie der Liturgie («ministrare ad altare», Feier der Sakramente und Sakramentalien), der Diakonie des Wortes (Evangelium, Homilie) und der Leitung der Diakonie der Nächstenliebe auch tatsächlich der Fall ist. Während die Priester den Bischof vor allem in der Leitung und der Feier der Eucharistie vertreten, haben die Diakone die Aufgabe der diakonalen Seelsorge. Darunter ist ein umfassender, ganzheitlicher Dienst am Menschen zu verstehen, der nicht auf den Innenraum der Kirche eingeschränkt ist, sondern neben den Bereich der Sozialdiakonie auch die Diakonie in der Welt der Arbeit, des Wissens, der Wirtschaft, Politik und Kultur umfasst. Deshalb ist es wünschenswert, dass der Diakonat von Männern nicht nur im Hauptberuf, sondern auch mit Zivilberuf ausgeübt wird⁵⁴.

6. Die Bedeutung des Diakonats für die diakonische Sendung der Kirche

Es war Yves Congar, der schon früh erkannte, dass für die Kirche und ihre diakonische Sendung «der Verknüpfung von Diakonie und Diakonat äusserste Signifikanz zukommt»⁵⁵. Denn die Diakonie Christi braucht neben den vielen Menschen, die Christus in seinem Dienst an den Menschen nachfolgen, auch bevollmächtigte Zeugen und Repräsentanten, die

⁵⁴ Vgl. ebd., Nr. 7–21.

⁵⁵ Vgl. YVES CONGAR, *Jalons pour une théologie du laïcat* (UnSa 23), Paris (Cerf) ³1964. Zitiert nach ALBERTO ALTANA, *Die Wiederentdeckung des Diakonats und seine Entwicklung bis heute*, in: *Diaconia Christi* 24 (1989) Heft 3/4, 49.

Menschen in amtlicher Vollmacht die Diakonie Christi zusprechen können, damit deutlich wird, dass die Diakonie eine genuine und besondere Aufgabe des ordinationsgebundenen Leitungsamtes ist. Darin liegt die theologische Begründung für ein eigenständiges Amt diakonaler Seelsorge neben dem Presbyterat. Die Bedeutung des Diakonats für die diakonische Sendung der Kirche besteht darin, die Lebensdiakonie Christi, die uns in Gottesdienst und Verkündigung zugesagt wird, nach innen wie nach aussen sichtbar und erfahrbar zu machen, so dass die Gemeinden zu diakonischen Gemeinden werden können. Die Diakonie darf auch nicht einfach an institutionelle Formen organisierter Diakonie delegiert werden. Vielmehr ist eine stärkere Verbindung von gemeindlicher und institutioneller Diakonie notwendig. Man könnte hier für den Diakonatsamt von einer Leitungsdiakonie sprechen. Zwar schliesst schon die Leitungsverantwortung des Bischofs (CD 13) wie des Priesters (PO 6) die Diakonie mit ein, doch sind es die Diakone, die für die diakonische Sendung der Gemeinden in besonderer Weise verantwortlich sind.

Gegenüber Episkopat und Presbyterat ist die zentrale Bedeutung des Diakonats also darin zu sehen, in amtlicher Vollmacht die Diakonie Christi zuzusprechen. Beim Diakonatsamt geht es um die personale Repräsentation der Diakonie im kirchlichen Amt. Die Einheit des Ordosakraments findet im Diakonatsamt ihren Ausdruck, dass der Diakon jeweils in allen drei Grunddiensten tätig ist, in der Diakonie der Liturgie, der Verkündigung und der christlichen Bruderliebe. Aufgrund seines Ordo hat der Diakon eine amtlich-sakramentale Hinordnung und Beziehung zum eucharistischen Tischdienst, als der Quelle seines Diakonats, und aufs Engste damit verbunden zum Verkündigungsdienst (zum Tisch des Wortes). Denn die *diakonia* Christi als Verwirklichung der Hinneigung Gottes zum Menschen ist der Hauptinhalt der Verkündigung. So sind Verkündigung der *diakonia* Christi und ihr tätiger Vollzug aus der Kraft der Eucharistie im diakonalen Amt zu einer inneren Einheit zusammengebunden. Wenn die Aufgabe des Diakonats darin besteht, in amtlicher Vollmacht den Geist der Diakonie Christi erfahrbar zu machen, dann darf sich dies nicht in der Diakonie der Liturgie und des Wortes erschöpfen; zu ihr gehört wesentlich die diakonale Seelsorge. Deshalb konnte Ignatius von Antiochien sagen, dass Diakone durch Handauflegung und Gebet «mit der Diakonie Jesu Christi betraut»⁵⁶ werden. Diese

⁵⁶ Ignatius von Antiochien, Magn. 6.

Repräsentation geschieht zunächst in und gegenüber der christlichen Gemeinde. Da aber die Kirche Sakrament des Heils für die Welt ist (LG 1), hat die Repräsentation der Diakonie Christi auch in und gegenüber der Welt zu erfolgen. Der Diakon vollzieht seinen Dienst in der Mitte der Gemeinde, aber auch dort, wo die Gemeinde noch nicht oder nicht mehr ist. Er trägt dafür Sorge, dass der Geist der *diakonia* Christi im Leben der Gemeinde geweckt und wach gehalten wird.

Da es Kirche nicht ohne das konkrete Glaubenszeugnis gibt, nicht ohne Verkündigung und gottesdienstliche Feiern, nicht ohne Taufe und Eucharistie und die personale Zuwendung zu den Armen, Not Leidenden und Kranken, hat der Diakon die Aufgabe, die in Verkündigung und Liturgie zugesagte Diakonie Christi den Menschen in konkreter, personaler Zuwendung zuzusprechen. Dabei geht es um die Einheit von sakramentaler, kerygmatischer und diakonaler Christusbegegnung. Diese erfordert bevollmächtigte Zeugen, die im Namen Christi und der Kirche handeln können, und zwar nicht nur sozial-diakonisch, sondern diakonal im umfassenden Sinne, nämlich sakramental, kerygmatisch und diakonisch. Auch wenn die Gemeinde- bzw. Pfarreileitung, die den Vorsitz in der Eucharistiefeyer einschliesst, auch in Zukunft die Priesterweihe voraussetzt, braucht es neben dem priesterlichen Gemeindeleitungsamt ein eigenes ordinationsgebundenes Amt diakonaler Seelsorge. Die Bedeutung des Diakonats für die Gemeinden besteht neben der Wahrnehmung der in der bischöflichen Leitungsverantwortung liegenden Diakonie auch in der kollegialen Ausübung kirchlicher Leitung, die der Vielfalt heutige pastoraler Leitungsaufgaben entspricht. Die dreifache Gestalt des apostolischen Amtes (Episkopat, Presbyterat, Diakonat) erweist sich für eine kollegiale Leitung in hohem Masse besonders geeignet, da der Diakonat ein flexibles Amt ist, das in der gemeindlichen wie kategorialen Seelsorge unterschiedliche Akzentsetzungen zulässt.

Helmut Hoving (geb. 1956 in Meppen, Deutschland), Prof. Dr. theol. habil. Studium der Theologie, Philosophie und Pädagogik in Münster und Tübingen, 1989 Promotion an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, ebendort 1995 Habilitation, verheiratet, zwei Kinder, 1995 Diakonenweihe, 1996–2000 Professor für Dogmatik an der Universität Luzern/Schweiz, seit 2000 Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg, Spring Semester 2004 Visiting Professor am Theology Department/Boston College, USA, Mitglied zahlreicher Geisteswissenschaftlicher und Theologischer Gesellschaften sowie des Übersetzergrere-

miums der Bischöflichen Kommission «Ecclesia Celebrans» zur Revision der deutschen Übersetzung des Römischen Messbuchs. Derzeit Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.

Adresse: Universität Freiburg, Theologische Fakultät, Werthmannplatz 3, D-79095 Freiburg i.Br., Deutschland

English Summary

After having briefly retraced the development of the diaconate to a transitory liturgical function for candidates to the priesthood and the appearance of the modern understanding of diakonia as caring for the needy, the author sets out to show how the diaconal existence of Christ offering himself for the life of others (*Lebensdiakonie* and *Proexistenz* of Jesus) is the source of the *diakonia* as one of the foundational aspects of the Church's mission, together with *martyria* and *leitourgia*. The liturgy of the ordination of deacons (in the context of the eucharistic celebration) manifests the diaconal ministry in terms of proclamation of the Word, liturgical assistance and carrying Christ's life-giving presence into the world.

The author then addresses the still unresolved problem of the relationship of *ministerium* and *sacerdotium* within the one sacramental *ordo*. The status of the diaconate should not be defined along the lines of this distinction, as if the diaconate were an extension of the common priesthood of all believers. Rather, due to its participation in the ministerial priesthood (witness the deacon's liturgical assistance in the eucharist) it should be considered as one degree of the ordained priesthood, the other being episcopacy and presbyterate. The author introduces the term "diaconal priesthood". Among the three models that are being discussed in contemporary Roman Catholic theology in order to determine the proper place of the diaconate within the sacramental *ordo*, he prefers the model of the deacon being a representation of Christ and the servant church, but in such a way as to highlight the unity of *diakonia* with *leitourgia* and *martyria*. While the presbyters take the place of and represent the bishop in his role of being the president of the eucharistic action, the deacons take the place of and represent the bishop in the pastoral work. In this, they share a particular responsibility for the diaconal mission of the community.